

Vorwort: Die schärfsten Kritiker der Elche...

... waren früher selber welche. Ich weiß, ich weiß, ich weiß. Über den tiefen Gehalt dieses klugen Satzes zu rasonieren, würde gleich am Anfang zu weit weg vom Thema führen. Aber so viel: Ja, es folgt eine scharfe Kritik der Nachhaltigkeit, und ja, ich komme von »da« – aus der Nachhaltigkeit. Und dieses Herkommen hat mich einerseits zum Kritiker werden lassen – aber gewiss nicht zum Gegner. Dass das Wort »Nachhaltigkeit« selbst dabei ein Bündel an – theoretischen, sprachlichen, strategischen, praktischen – Problemen mit sich führt, ist auch klar. Wichtiger ist, dass dieses Leitbild (das man natürlich auch als normativen Rahmen, als Glaubenssatz oder schlicht als Reformanliegen bezeichnen könnte) sich erstens totläuft, wenn Selbstzufriedenheit und -sicherheit der Akteure die Lern- und Veränderungsfähigkeit beschränken – und dass es sich angesichts multipler Krisen, großer Umbrüche und unerwarteter Entwicklungen als nicht mehr zeitgemäß erweist. Dem herrschenden Diskurs über Nachhaltigkeit gelingt es nicht, sich einen plausiblen Reim auf die Gegenwart zu machen. Das *muss* Kritik herausfordern.

Aber ich bin, das ist mir wichtig, kein Konvertit. Ich »stehe«, wenn Sie so wollen, zu diesem Leitbild, seiner grundsätzlichen Ausrichtung, seiner Orientierung an einer »enkeltauglichen« gesellschaftlichen Entwicklung und an der Balance ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Ziele in einer endlichen Welt. Man muss den Giuseppe Tomasi di Lampedusas *Der Leopard* nicht gelesen haben, um zu erkennen: Wenn wir wollen, dass alles so bleibt, wie es ist, muss alles sich ändern. Das ist das Thema des Buches: In gewisser Weise geht es um die Rettung einer Hoffnung auf, ja, Fortschritt. Der Autor des Folgenden ist also kein Elch, der jetzt alles besser weiß und sich der Sache zuwendet – sondern einer, der viel gelernt hat und auf dieser Grundlage meint, in der Krise Kritik üben zu müssen in dem Glauben, dass es besser gehen kann.

In diesem Sinne riskiert der Titel dieses Buches vielleicht, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Aber diese Klarheit ist wichtig: Wir müssen uns von

der Nachhaltigkeit verabschieden, weil ihre Ideen sich totgelaufen haben und sich die Welt in einem fundamentalen Sinne so geändert hat, dass auch für die Nachhaltigkeit kein *business as usual* mehr möglich ist. Was wir brauchen ist, – in Ermangelung eines besseren, treffenderen Wortes – eine Art »neue« Nachhaltigkeit. Und deshalb ist eine neue Philosophie der Transformation vonnöten. Das führt begrifflich zu einer Paradoxie: Ich will mit diesem Buch die Nachhaltigkeit verabschieden – aber die Transformation, über die ich in diesem Buch philosophiere, ist auch auf eine »nachhaltige« Entwicklung gerichtet. Der Abschied ist vor allem ein Abschied von einfachen »Lösungen«, naiven Annahmen, großen Gesten und moralischen Appellen – also, wenn man so will, eben ein Abschied von einer alten, abgenutzten und anachronistischen Nachhaltigkeit, die durch eine neue, nützlichen und nicht-naive Nachhaltigkeit ersetzt werden soll, deren Konturen ich skizziere.

Ausgangspunkt des vorliegenden Buches war eine Frage – genauer gesagt, eine doppelte Frage: Wie kann ein Buch über Nachhaltigkeit und Transformation aussehen, das ernst nimmt, dass viele Überlegungen der letzten Jahrzehnte schon aufgrund ihres Alters endlich einmal gründlich überdacht werden müssen – und das nicht völlig an den Notwendigkeiten der Gegenwart vorbeischiebt? Das Überdenken sollte dazu führen, Dinge zu ändern, aufzugeben und anzufangen. Wenn jede Zeit eigene Antworten braucht, dann braucht unsere chaotische, krisenhafte und nicht-nachhaltige Gegenwart Ideen, die auch den Wahnsinn berücksichtigen, der auf den ersten Blick gar nichts mit Nachhaltigkeit zu tun hat. Stichworte: die Krisen von Demokratie und Liberalismus, Trump *in the house* (diesmal ohne Erwachsene im Raum) und eine technische Revolution, die sich gewaschen hat. Dass man mit diesem Programm mit einem langsamen Medium wie dem Buch ein Risiko eingeht, ist mir bewusst. Aber es muss sein.

Der Punkt, den ich im Folgenden machen will, lautet also: So wie bisher geht es nicht weiter – und damit es anders (besser) weitergeht, muss anders über Zukunft, »Nachhaltigkeit«, Wandel und Fortschritt nachgedacht werden. Es geht deshalb darum, den wohligen (und doch oft weitgehend wirkungslosen) Glaubenssätzen des Nachhaltigkeitsdiskurses einige zugespitzte Gegenpositionen entgegenzustellen. Dabei teile ich diese Gegenpositionen nicht notwendigerweise – das Ziel der Übung ist vielmehr, die herrschenden Dogmen radikal zu hinterfragen und damit gegebenenfalls bei Ideen zu landen, die den Transformationsdiskurs anders darstellen und durchdenken.

Das vorliegende Buch versteht sich also als Einspruch gegen etabliertes Denken, als Aufruf zum Bessermachen und als Einladung zum gedanklichen

Lockermachen. Die an »Nachhaltigkeit« interessierte Community hat es sich mit bestimmten Ideen recht gemütlich gemacht – und das tut weder der Gegenwart noch der Zukunft gut. Es gibt lieb gewonnene Annahmen, Positionen und Maßnahmenvorschläge, die ein zentrales Problem haben: dass sie uns allzu offensichtlich nicht dem Ziel einer »nachhaltigen« Entwicklung näherbringen. Klar ist: Diese Lage der Dinge wirkt weit über die Blase der Nachhaltigkeits-Community hinaus – sie wirkt in die Gesellschaft hinein.

Vor diesem Hintergrund soll der folgende Text im doppelten Sinne »gegen den Strich« arbeiten. Zum einen werden hier zentrale Themen der aktuellen Zukunftsdebatte gegen den Strich gebürstet, also aus einer Perspektive betrachtet, wie sie im dominanten Diskurs üblicherweise nicht vorkommt. Und zum anderen werden die hier entwickelten Gegenpositionen manchen Vertreterinnen des Mainstreams (von dem es, wie wir sehen werden, in der Nachhaltigkeit paradoxerweise gleich mehrere gibt) gegen den Strich gehen, weil sie Diskurshoheiten hinterfragen, publizistische Geschäftsmodelle kritisieren oder ihnen aus anderen Gründen nicht in den Kram passen. Beide Wirkungen sind beabsichtigt. Denn: Mir scheint es unausweichlich, dem herrschenden Nachhaltigkeitsdenken etwas Alternatives entgegen-, zumindest aber danebenzusetzen. Und gleichzeitig ist es dann unvermeidbar – aber eben auch potenziell produktiv –, das herrschende Denken zu stören. Dabei lasse ich mich von der Überzeugung leiten, dass Zuspitzung und »unkorrektes« Denken in diesen Zeiten nicht unhöflich sind, sondern unserer Lage angemessen.

Der Zugriff dieses Buches auf das Thema ist recht simpel: Nach einigen notwendigen Einführungen und Klarstellungen im ersten Teil werden im zweiten Teil neun zentrale Glaubenssätze des Nachhaltigkeitsdiskurses referiert und ihnen neun Gegenpositionen gegenübergestellt. Auf dieser Basis werden im dritten Teil zentrale Elemente einer Philosophie der Transformation durchdacht. Dabei ergeben sich aus den Glaubenssätzen, Gegenpositionen und der gründlichen Grundlagenreflexion neun Schlüsselbegriffe: Fortschritt, Resilienz, Ordnung, Opulenz, Schutz, Phantasie, Freiheit, Leben, Politik. Im letzten Kapitel werden die zentralen Argumente nochmals im Kontext unserer irren Gegenwart erörtert.

Irgendwann, so etwa am Ende des ersten Drittels des Schreibprozesses ist mir etwas klar geworden: dass man die Sache der Nachhaltigkeit groß denken muss – sehr groß sogar, wenn man sie wirklich verstehen will. Und man muss Dinge zusammendenken, die normalerweise nicht zusammengedacht werden, ja sich sogar entgegenstehen, ohne sich oft zu berühren. Man muss nicht gleich Platon und Hegel bemühen, aber bemühen muss man sich – näm-

lich auf der Höhe der Zeit zu sein. Schon die oberflächliche Befassung mit der Klimakatastrophe zeigt die angsteinflößende Dimension unserer Probleme. Um nicht gänzlich den Überblick und die Kontrolle über das Material zu verlieren, konzentriere ich mich auf das *big picture*, das die ökologische Dimension unserer Lage auf gleicher Augenhöhe zeigt wie ökonomische, sozialer, kulturelle und historische Faktoren. Um anschlussfähig an den Ernst der Lage zu sein, muss man die Anschlussfähigkeit an den herrschenden Nachhaltigkeitsdiskurs ernsthaft in Frage stellen. Wir haben uns zu lange etwas vorgemacht und etwas vormachen lassen. Das muss sich ändern. Hier und heute.

Um das nochmal zu betonen: Mir geht es bei den neun Kontrapunkten im zweiten Kapitel nicht darum, Recht zu haben oder zu behaupten, dass diese Positionen der Weisheit letzter Schluss seien. Was ich freilich beanspruche: dass ein heterodoxes Durchdenken dieser Punkte wesentlich produktiver, zukunftsträchtiger und in diesem Sinne »nachhaltiger« ist als das Festhalten am Bisherigen. Ein Beispiel: Wir müssen, soll die Transformation gelingen, eben *nicht* »alle Menschen mitnehmen«, sondern wissenschaftliche Erkenntnisse ernstnehmen, unternehmerische Kreativität entfachen, zivilgesellschaftlichen Druck erzeugen und politische Mehrheiten organisieren. Das ist eine ganz andere Qualität als das gebetsmühlenartige Bekenntnis zu Diskurs, Partizipation und angeblich geteilten Werten. Wir werden uns viel mehr streiten müssen, wenn wir »nachhaltig« werden wollen. Zu diesem Streit soll das vorliegende Buch ein Beitrag sein.

In diesem Sinne – und mit Blick auf manche reichlich vorhersagbare Kritik – möchte ich einen Gedanken von Niklas Luhmann ins Feld führen, dem ich einhundertprozentig zustimme: »Die persönlichen Präferenzen des Forschers sind für die Entstehung von Theorien mitwirkende Ursachen – so unerlässlich wie Tabletten und Bücher. Für die Wahrheit seiner Theorien sind sie ebenso irrelevant wie Tabletten und Bücher.«¹ Auch wenn ganz und gar nicht klar ist, ob das Folgende wirklich auf eine klar umreißbare *Theorie* hinausläuft oder nicht eher auf eine an den Rändern schlecht abgegrenzte Philosophie: Meine persönlichen Präferenzen (oder, genauer: meine Neugier, meine Fassungslosigkeit und meine Wut) sind für dieses Buch ebenso unerlässliche mitwirkende Ursachen wie Hunderte von Tabletten und Tonnen von Literatur. Für die Wirkung des vor Ihnen liegenden Buches sollte all das aber völlig irrelevant sein.

Keine der folgenden Ideen geht auf Künstliche »Intelligenz« zurück. Dieser Punkt liegt mir aus zwei Gründen am Herzen: Erstens wird es, wie ich befürchte, wohl das letzte Mal sein – und zweitens macht es einen Unterschied, ob KI »mitstrickt« oder nicht. Einzig bei meiner Übertragung englischsprachi-

ger Zitate ins Deutsche hat mich die KI-Übersetzungsmaschine *deepl* unterstützt. Ungleich wichtiger war das Glück, dass ich beim Verfassen dieses Textes auf massive menschliche Intelligenz zurückgreifen konnte. Mein sehr herzlicher Dank für kritische Rückmeldungen zu Textentwürfen gilt Christoph Badelt, Ulrich Brand, Peter Floquet, Klaus Gabriel, Stefan Giljum, Johannes Koll, Philipp Krohn, Verena Madner, Michael Meyer, Veith Selk, Bernd Siebenhüner, Hanna Simons und nicht zuletzt Gabriele Sonnberger, die in allen Phasen des Schreibprozesses ermutigt, kritisiert und geholfen hat. Mein ganz besonderer und tief empfundener Dank gilt Lukas Dauber, der das gesamte Manuskript gelesen und kritisiert und damit wesentlich zur Gestalt des vorliegenden Buches beigetragen hat. Wie immer gilt: Mängel, Meinungen und Merkwürdigkeiten gehen allein auf mein Konto. Meinem Sohn Enzo danke ich von Herzen für seine Geduld und tätige Unterstützung.

Gewidmet ist dieses Buch den Menschen, die für mich da waren, als es drauf ankam.

Purkersdorf bei Wien, im April 2026